Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 15 (1893)

Heft: 52

Anhang: Erste Beilage zu Nr. 52 der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Feuilleton.

Georgi.*)

Von J. Heim.

III.

Helene hatte den Rat ihrer Schwiegermutter befolgt, da das inzwischen eingetretene Fieber des Kindes sie belehrte, daß sie es mit einem wirklichen Unwohlsein zu thun hatte. Sie hatte sich deshalb an Dr. Gall, einem ehemaligen Freund ihres verstorbenen Mannes, gewandt. Dieser erklärte ihr, das Kind habe eine nicht unbedeutende Halsentzündung, die zwar schon im Heilen begriffen sei. Die Ursache dieses Leidens sei jedenfalls nur die große Blutarmut des Kindes, gegen die energisch anzukämpfen er ihr raten möchte. Helene wandte ein, daß Georgi nie über Halsschmerzen geklagt habe; es sei ihr wohl aufgefallen, daß er stets durstig war und jede feste Nahrung verweigert habe.

Dr. Gall verordnete zu des Kleinen Freude Bonbons für dessen Halsschmerzen, nachts nasse Umschläge, und empfahl des weitern der etwas betretenen Helene, das Kind gut zu nähren, und so viel wie immer möglich frische Luft genießen zu lassen; dies letztere natürlich erst, wenn die Entzündung im Halse vollständig gewichen, und das Fieber nachgelassen haben werde. Dies zu bestimmen, werde er, wenn er nicht vorher gerufen werde, in einigen Tagen noch einmal seinen Besuch machen.

Gewiß nicht zum mindesten Georgis Eifer, recht viele Bonbons zu lullen, verdankte dieser seine Genesung von seinem Halsübel. Dr. Gall versicherte ihm dies wenigstens, als er nach einigen Tagen wieder bei seinem kleinen Patienten vorsprach.

Acht Tage später befand sich Helene auf dem Wege zu ihrer Schwiegermutter, redlich bemüht, den Kleinen bei gutem Humor ans Ziel ihrer Wanderung zu bringen.

Großmütterchen hatte ihren Liebling schlanker und blasser gefunden, als sie ihn vor einem Vierteljahre verlassen hatte, was sie aber Helenen gegenüber durchaus verschwieg, wollte sie ihn doch schon rund und rot bekommen, nun sie ihn einmal hier hatte. Und in der That schien der Kleine von Tag zu Tag kräftiger zu werden und oft blickte seine Mutter überrascht in sein freudestrahlendes Gesichtchen, das so treuherzig unter dem breitkrämpigen Strohhute hervorsah. Die Hühner und Enten aus der Mühle hatten sich seiner besondern Freundschaft zu erfreuen. Den treuesten Kameraden fand er aber in Azor, der alten Spitzerseele, in der wieder die Lust zu allen den längstvergessenen Sprüngen und Tänzen aufzuleben schien, mit denen er vor Jahren seinen jungen Herrn erfreute.

Selbst auf Helene schien die erwachende Natur, deren Zauber sie hier in vollen Zügen genießen konnte, einen heilsamen und klärenden Einfluß zu üben.

Ueber ihre sonst eher kalt ernst zu nennenden Züge schien sich allmählich eine Weichheit zu legen, die, wie Großmütterchen mit voller Befriedigung bemerkte, auch dem kleinen Georgi mehr Zutraulichkeit abgewann.

* * *

IV.

Ein wunderlieblicher Maitag neigt sich zu Ende.

Im Rahmen eines der Giebelfenster der stattlichen Mühle lehnt nachdenklich der vor einigen Wochen heimgekehrte Sohn.

Endlich, nach wie langer Zeit, hält er sie in Händen, seine bestimmte Berufung an die Stelle eines Pfarrers einer größern Stadt. Wie unsicher und in weite Ferne gerückt ist ihm vor wenig Stunden noch dieses erstrebte Ziel erschienen! Und nun, wo ist die Freude, die der Erfüllung dieses heißen Wunsches folgen mußte? Schlägt ja kein Mutterherz mehr für ihn, das sein Glück mit ihm geteilt hätte. Sein Mütterchen, das noch vor einem Jahre gesunder, lebensfroher als alle anderen Familienglieder mit lebendigem Geiste und warmem Herzen, die fürsorgliche Pflegerin aller und die treue Vertraute jedes einzelnen das Elternhaus zu einer Stätte des Friedens und des Frohsinns geschaffen, — es ist nicht mehr da, sich mit ihm des langersehnten Glückes zu freuen. Der Vater, seit ihrem schnellen Tode mürrisch und von jeher der gewählten Laufbahn seines Sohnes abhold, hatte nur ein spöttisches Achselzucken für die Nachricht des Beglückten. Die Schwestern? Wohl werden sie sich freuen, ihm auch ein paar beglückwünschende Worte senden; so auch seine Kollegen, deren Liebsten, Georg, längst die kühle Erde deckt und dessen Pfarrei es ist, die neuerdings durch Tod frei geworden, und die nun ihm angetragen wird. — „Die Doktorin!“ blitzt es in ihm auf. „War sie ihm nicht von Kind auf die liebste Freundin gewesen?“

Aufspringend wirft er einen Blick zu dem hellen Häuschen hinüber, dessen frischgemalte grüne Läden freundlich zwischen blütenübersäeten Kirschbäumen herübergrüßen, dann aber, das Auge wie in freudiger Ueberraschung auf das kleine Haus gerichtet, bleibt er wie gebannt stehen.

Dort in einem Eckzimmer des ersten Stockes, dem Fenster nahe, sieht er die Gestalt einer hellblonden jungen Frau, mit einem ebenfalls blondlockigen Kinde beschäftigt.

Wohl ist die Entfernung zu groß, um die Züge der jungen Mutter prüfen zu können; aber daß es nur edle, schöne sein können, das verrät ihm das Edle, harmonisch Schöne der schlanken Gestalt, mit ihrer fast stolz zu nennenden Haltung. Eben legt sie das Kind in ein dem Fenster nahestehendes Bett, dann, offenbar mit ihm zu beten, bleibt sie mit gefalteten Händen stehen, um dann nach etwa zwei Minuten noch einmal sich über das Kind zu beugen und ihm den Gutnachtkuß auf die unschuldige Stirn zu drücken. —

Schon vor einer Weile hat ihre Hand die grünen Jalousien zugezogen; aber Karl Rottingen sieht noch immer wie träumend nach ihnen hinüber.

— Hatte er nicht soeben hinüberstürmen wollen, der Doktorin sein Glück zu verkünden? — Wohl hat er ihr nach seiner Ankunft einen Besuch gemacht und dabei vernommen, daß sie in nächster Zeit ihre Schwiegertochter, die Witwe seines Jugendfreundes erwarte. Seither hatte ihn eine unbestimmte Scheu vor der jungen Deutschen davon zurückgehalten, seinen Besuch zu erneuern. Und jetzt! Kann er jetzt mit seiner Freudenbotschaft kommen, der jungen Frau sich vorstellen mit einer Erklärung, die so traurige Erinnerungen in ihr wachrufen muß? Nimmermehr! — Auch der Doktorin darf er ja nicht mit froher Miene sein Glück mitteilen. —

Hinter den geschlossenen Jalousien liegt in Schweiß und Thränen gebadet Georgi, der, nachdem er von seiner Mutter zu Bett gebracht worden, von ihr wieder allein gelassen worden — allein in einem großen Zimmer mit so sonderbaren garstigen Bildern an den Wänden. Die anderen Abende war es stets Großmütterchen gewesen, die ihn zu Bette gebracht, und die war dann stets bei ihm geblieben und hatte ihm Geschichten erzählt, bis er eingeschlafen; aber zu Mama hat er nicht sagen dürfen, daß er sich fürchte, sie würde ihn ja sonst gezankt und das Zimmer noch viel dunkler gemacht haben. — Ob er seine Augen auch schließt, — er sieht sie doch, diese wüsten, o so abscheulichen Gesichter, ganz nahe zu seinem Bette sind sie gekommen, — sie thun ihm gewiß noch etwas zuleide — o — und er darf nicht schreien — Mama zankt sonst! —

Heißer und reichlicher fließen seine Thränen, bis endlich leise, leise ein wohlthätiger Schlaf sich auf die geschwollenen Lider senkt, leider um nur zu bald einem Mächtigern, dem Gott des Traumes, die Seele des kleinen Schläfers überlassen zu müssen, der mit grausamen Mitteln sein armes Opfer quält. —

Unten im Gärtchen sitzt Helene unter einer alten Linde und lauscht sinnend dem Klappern der Mühlenräder, das sich mit dem Rauschen des Baches mischt, lauscht dem Liede einer Nachtigall, die ganz in der Nähe ihr Schätzchen lockt, hört nicht das Schluchzen ihres einsamen Kindes, ahnt nicht, daß sie den Schutzengel von seinem Lager scheucht, die Farbe der Gesundheit für Tage wieder von seinen Wänglein wischt.

Am andern Tage entschließt sich Karl Rottingen dazu, der Doktorin einen kleinen Besuch zu machen, bei welcher Gelegenheit er nun auch Helenen kennen lernt, ohne aber den beiden Damen etwas von seiner Anstellung zu verraten.

Von diesem Tage an ist er ein fast täglicher Gast des kleinen Hauses geworden. Helene erscheint ihm, nun er sie persönlich kennen gelernt, in einem viel schönern Lichte, als seine Erwartungen ihn hoffen ließen, und der Umstand, daß sie bereits Mutter ist, gibt in seinen Augen der Hoheit, mit welcher ihr ganzes Thun und Lassen durchhaucht scheint, einen so unwiderstehlichen Reiz, daß er sich das schöne Geschöpf gar nicht mehr ohne Kind denken mag.

Helene wiederum fühlt, daß der Verkehr mit dem ihr geistig so verwandten, wenngleich sehr lebhaften jungen Geistlichen einen Einfluß auf sie auszuüben beginnt, vor dem der selbständige Charakter der jungen Frau sich für immer geschützt glaubte. Dazu kommt, daß sie sich sagen muß, daß sie schwerlich jemals einen schönern, durch Größe und Gestalt so imponierenden Mann gesehen.

Mit stillem Entzücken sieht die Doktorin zwischen den beiden ihr so lieben jungen Menschen eine Neigung entstehen, die ja beiden nur zum Wohle gereichen kann. Ihr Kind, ihr Georgi, bekommt dann einen Vater, wie sie ihm keinen bessern wünschen kann und was anders, als die Liebe zu einem ihr geistig ebenbürtigen Manne, wird aus Helene ein nicht nur glückliches, sondern auch ein beglückendes Weib, eine zärtliche Mutter machen?

Die Zeit der Rosen ist gekommen. In der Doktorin Gärtchen blühen sie in allen Farbentönen und füllen die warme Luft mit ihren süßen Düften.

Es ist ein wonnig schöner Juliabend. Die Doktorin hat sich zu einer schwerkranken, jungen Frau begeben und Helene sitzt mit ihrem Kinde im Schatten der Linde, diesem ein Märchen vorlesend, als Rottingen herüberkommt, um, wie gewöhnlich den beiden Frauen noch etwas Gesellschaft zu leisten.

Georgi hält, auf einem niedern Sessel vor seiner Mutter sitzend, die blauen Augen in andächtiger Spannung auf diese gerichtet, als er leise zu ihnen tritt. Helene hat den Kommenden nicht eher bemerkt, als bis dieser mit einer Handbewegung, daß sie sich ja nicht stören lassen möge, sich an ihrer Seite auf der kleinen Bank niederläßt.

Ein heißes Rot gießt sich über ihre Stirn und Wangen, als sie aufblickend in sein Gesicht sieht. Unfähig, ihrer Befangenheit Herr zu werden, sucht sie vergeblich nach der Stelle, wo sie beim Lesen stehen geblieben. —

Rottingen wiederholt ihr den zuletzt gelesenen Satz.

Vergeblich! Je länger sie sucht, um so größer ihre Verlegenheit, um so resultatloser ihr Suchen, denn nicht ein einziges der von ihm wiederholten Worte haben ihre gefangenen Sinne aufgenommen.

„Verzeihen Sie, geehrte Frau, daß ich Sie ablöse!“ Mit diesen Worten hat er ihr das Buch aus der Hand genommen, und zu Georgis großer Befriedigung die unterbrochene Lektüre mit hörbar bewegter Stimme wieder aufgenommen.

Vergeblich sucht Helene sich zu fassen. —

Gewaltsam unterdrückt sie die Thränen der Scham, die ihr im Auge brennen. — Sie, die allzeit Gefaßte hat sich verraten! Und wie, wenn er nun doch nicht fragte? — O, der Schande!

— Da, — ahnt er denn, welcher Sturm ihr die Brust zu zersprengen droht? —

Seine warme Hand faßt nach ihrer Rechten, um sie mit innigem Drucke zu umschließen, als er mit fester Stimme die Worte liest: „Und Du sollst meine Königin sein!“

Sie wagt nicht mehr aufzublicken. Kein Lüftchen regt sich. — Und dieser betäubende Duft von Jasmin und Rosen, wie er schmeichelnd sich um ihre Sinne legt! — Daß sie sich doch hinwegstehlen könnte aus der berückenden Nähe dieses Mannes —!

Ueber Georgis Augen schließen sich allmählich die rosigen Lieder.

Glücklich, endlich einen Vorwand zur Unterbrechung dieser unerträglichen Situation zu haben, springt Helene auf, um das Kind in ihre Arme zu nehmen, und es ins Haus zu tragen, aber er ist ihr schon zuvor gekommen. Zärtlich und behutsam hat er den Kleinen aus seiner unbequemen Stellung in seine Arme gehoben und ihr voran ins Haus getragen. Mit einem leisen: „Sie erlauben doch?“ ist er, ohne die Antwort abzuwarten, die Treppe hinauf, wo er ohne Zögern in das ihm wohbekannte Eckzimmer tritt und sich mit seiner kleinen Last auf einem Divan niederläßt.

Helene hat inzwischen das Bett des Kleinen so zurecht gemacht, daß sie ihn nur hineinlegen kann und tritt jetzt zu Rottingen, ihn seiner sanft schlummernden Bürde zu entledigen. Ein Blick, so voll Liebe leuchtet ihr aus seinen Augen entgegen, währenddem er den Kleinen sorgfältig in ihre Arme gleiten läßt, dann tritt er leise hinaus.

Zärtlicher als sonst entkleidet Helene ihr Kind und legt es zur Ruhe. Sie fühlt, daß die Entscheidung kommen wird, — kommen muß —. Jedes Zögern wird für sie zum beschämenden Vorwurfe — also vorwärts!

Unten angekommen, ist es ihr dennoch unmöglich, zu ihm ins Eßzimmer zu treten, wo sie ihn, ihrer harrend, glaubt. Sie tritt auf die breite, von wildem Weinlaub umsponnene Laube, um noch einen Augenblick Zeit zu gewinnen, sich zu fassen. — Da kommt er ihr daraus entgegen.

Ein Moment der Verwirrung — dann fühlt sie sich von seinen Armen umfaßt —, eng an sein Herz gezogen. „Helene, Du liebe, Du Süße, komm sprich es denn aus, daß ich es glaube, es fasse!“

Ihren Augen entstürzen Thränen, Thränen der Scham, indes sie sich gewaltsam seinen Armen entzieht.

Rottingen errät, was in ihrer Seele vorgeht. „Was war es denn anderes, mein wochenlanges Werben, wenn nicht die eine Frage an Dich und Dein Herz?“ Sein Arm hat sich von neuem um

ihre Schulter gelegt, während sein Mund, so nahe dem ihren, ihr diese Worte zuflüstert. Was bleibt ihr da anderes übrig, als das heiße, wirre Haupt an seiner breiten Brust zu bergen, und ihm so zu bestätigen, was ihre Schwäche ihm vor einer Stunde schon verraten? —

Die nächsten Monate hatte Georgi eine zärtlichere Mutter, wenn er munter und artig, eine um so unerbittlichere, wenn er es sich einfallen ließ, unleidlich, oder nach ihrer strengen Begriffen unartig zu sein.

* * *

V.

Vier Jahre sind seit dieser Zeit vorübergegangen.

Im Garten des Rottingschen Pfarrhauses in B. spielen zwei Kinder.

In dem größern der beiden, einem kurzgeschornen, durch seine Magerkeit fast häßlich zu nennenden, haben wir Mühe, unsern Georgi von ehemals wieder zu erkennen. Der durch das Fehlen der bereits ausgegangenen vorderen Milchzähne entstellte Mund scheint unangenehm groß. Auf dem bleichen Gesichtchen liegt ein Zug, der dasselbe um Jahre älter erscheinen läßt, und der Ausdruck der blauen Augen ist ebensowenig im stande, zu verraten, daß diese nicht einem mürrischen Knaben, sondern einem leidenden Kinde gehören. Ein Schimmer der Freude leuchtet nur in ihnen auf, wenn er in die von Uebermut strahlenden Augen seines kleinen Stiefbruders blickt.

Dieser, ein braunes, strammes Bürschchen von noch nicht drei Jahren gewährt einen Anblick, wie er lieblicher kaum denkbar ist. Um das runde Oval des offenen Gesichtchens flattert eine Fülle dunkelbrauner Locken. Ein paar wunderbar schön geformter Augen blicken so treuherzig mutwillig in die Welt, als hätte noch keine Thräne ihren Glanz getrübt, und aus dem allezeit lachenden Mündchen blitzen die weißen Zähnchen so schalkhaft hervor, als gelte es, jeden Augenblick in einen besonders süßen Leckerbissen zu beißen.

„Du Sorsi, tomm, wollen mal freien wie die Sreiaffen in Papa sein neues Bilderbuch, weißt Du, so!“ plappert der Kleine und sein sehr wenig melodiöses Geschrei bestimmt seinen allezeit gehorsamen Bruder, mit einzustimmen.

In diesem Augenblick tritt Rottingen zu seinen Kindern. Mit einem jauchzenden Aufschrei sein eben begonnenes Konzert unterbrechend, fliegt ihm der Kleine entgegen, wird von ihm hoch in die Luft gehoben und zärtlich geküßt.

„Du Papa, wir haben flott despielt, wir haben Sreiaffen despielt. Das nädste Mal, wann wir wieder Sreiaffen spielen, dann madst Du auch mit, delt aber Papa? Dann meinen all die Leute, wir sind Sreiaffen, nicht? und dann holen wir noch die Mama und die Rieke und alle, alle sind wir dann zusammen Sreiaffen.“

Ein kräftiges Lachen schließt seinen lebhaften Erguß, dem sein Vater glücklich lächelnd zugehört.

„Natürlich, mein Sohn, so machen wir's dann, famos!“ lautet die zustimmende Antwort.

Währenddem ist auch Georgi näher getreten, ohne aber von seinem Vater begrüßt zu werden. Sein blaues Auge verfolgt bewundernd die allerliebst komischen Grimassen, mit denen der kleine Henri sein Geplauder begleitet, und unbewußt ahmt er dieselben nach, was sein mageres Gesichtchen nicht eben verschönt.

Ist es nur der auffallende Kontrast zwischen diesen beiden Kindergesichtern, der den Unwillen Rottingens hervorruft, oder erinnert sich dieser erst durch den Blick Georges an dessen unpassendes Benehmen, indem er sich durch seinen kleinen Bruder hat hinreißen lassen zu schreien — kurz, Rottingen fährt ihn jetzt in hartem Tone an: „Von Dir hätte ich eine solche Aufführung nicht erwartet, schäme Dich, einem so kleinen Kinde alles nachzumachen.“

Beschämt und traurig schleicht sich George hinweg, indes sein Stiefvater mit Henri ins Haus tritt, ohne sich noch einmal nach dem Gescholtenen umzusehen.

Helene hatte von einem Fenster des ersten Stockwerkes aus dem kleinen Vorfalle zugesehen. Durch ihr Mutterherz zuckt ein heißes Weh. Sie fühlt, wie die Kluft, die sich bereits zwischen ihr und diesem Gatten aufgethan, von Tag zu Tag tiefer werden muß. — Daß er dieses arme Kind nicht mehr liebt, wird ihr mit jedem Tage klarer. Wie wird dies werden, wenn die Schuleinflüsse George noch unangenehmer machen werden, als er schon ist? —

(Fortsetzung folgt.)

Wandlungen.

Eine Sylvestergeschichte.

Die Sylvesterglocken läuteten das alte Jahr zu Grabe. Scharen von Andächtigen strömten der nahen Kirche zu. Die einen, um dem Herrn zu danken für alles Glück, das er ihnen im verflossenen Jahre zu teil werden ließ, die anderen, um Trost in ihrem Leid zu finden, oder um für ihr und der Ihrigen Wohl zu beten.

Im traulichen Wohnzimmer, welches durch den großen Kachelofen angenehm erwärmt war, saß im bequemen Lehnsessel eine schon bejahrte Frau. Die große Hängelampe beschien die altertümliche, aber nichts weniger als ärmliche Einrichtung; jedes Stück war gewissermaßen ein alter Freund, ein Zeuge glücklicherer Zeiten, mit der Besitzerin alt geworden. Um keinen Preis hätte sie diese mit einer andern stilvollen Einrichtung vertauscht, obgleich ihre Mittel es ihr gestattet hätten.

Die Hände im Schoß gefaltet, saß sie unbeweglich da, die Augen ins Leere gerichtet. Offenbar waren ihre Gedanken weit zurück in die Vergangenheit gewandert; in ihrer Erinnerung tauchten die Bilder fröhlicher Sylvesterabende auf. Sie hatte viel Glück im Leben gehabt, aber auch bitteres Leid war ihr nicht erspart geblieben. Wie viel Hoffnungen hatte sie begraben, wie viel Illusionen schwinden gesehen!

Das kleine Gemach bevölkerte sich nach und nach mit den Gestalten ihrer vorangegangenen Lieben, ihrem geistigen Auge sichtbar, ihr inneres Ohr vernahm die geliebten Stimmen, die von Liebe und Glück erzählten an der Seite des teuern Gatten, umringt von blühenden Kindern. Das unerbittliche Geschick hatte die ihr noch gebliebenen in alle Ferne verschlagen. Sie dachten wohl jetzt im eigenen Familienkreise der einsamen Mutter.

Ein Klopfen an der Thür wurde hörbar und ohne ein „Herein“ abzuwarten, erschien ein junger Mann auf der Schwelle.

„Darf ich eintreten, verehrte Frau?“

Diese Worte und die plötzliche Erscheinung weckten die alte Dame aus ihrem Sinnen und führten sie aus dem Reich der Träume und Erinnerungen in die Wirklichkeit zurück. Die Schattengestalten verschwanden, über die Züge der Matrone flog es wie ein Freudenschimmer.

„Natürlich sind Sie willkommen, Herr Assessor,“ rief sie dem Eintretenden zu, ihm dabei freundlich die Hand reichend.

„Sie erlauben doch, daß ich den Sylvesterpunsch braue, ich habe alles Nötige dazu mitgebracht.“ Und ohne eine Antwort abzuwarten, legte der Assessor Arrakflasche und sonstige Ingredienzen auf den Tisch, holte sich die Bowle herbei — man merkte, daß er kein Fremder, sondern recht eigentlich hier zu Hause war — und machte sich daran, den Punsch zu brauen.

Mit Wohlgefallen ruhte das Auge der würdigen Dame auf der schlanken eleganten Gestalt des jungen Mannes, der seit einigen Monaten ihr Hausgenosse war und sich durch sein liebenswürdiges und aufmerksames Benehmen die Zuneigung der Hausfrau und so gewissermaßen Sohnesrechte erworben hatte.

Endlich war er fertig, prüfte das Getränk mit Kennermiene und nickte zufrieden mit dem Kopfe.

„So, nun kann's losgehen,“ sagte er, holte ein paar Gläser aus dem altertümlichen Schrank, rückte ein Tischchen vor den Sessel der Hausfrau und füllte die Gläser.

„Wie gut Sie sind,“ sagte die Majorin in herzlichem Tone, „anstatt den Abend in fröhlicher Gesellschaft zuzubringen, bleiben Sie bei mir alten Frau.“

„Ich werde doch mein liebes Pflegemütterchen nicht am Sylvesterabend allein lassen,“ sagte Assessor Mertens in einem Ton, der von Herzen kam. „Was die muntere Gesellschaft anbelangt,“ fuhr er fort, „so wissen Sie ja, daß ich hier fremd bin und bis jetzt weder Zeit noch Lust hatte, Bekanntschaften zu suchen, selbst wenn meine Gesundheit mir es auch erlaubt hätte. Sie sind mir hier meine liebste Gesellschaft. Noch schwach und elend nach meiner schweren Krankheit, kam ich in Ihr Haus, wie sorgsam und liebevoll haben Sie mich gepflegt!“ Dabei streichelte er zärtlich die magere Hand der alten Frau. Seine an und für sich angenehme Stimme hatte einen warmen Klang.

„Sie übertreiben, mein lieber Freund,“ erwiderte die Majorin. „Ich betrachte es als ein rechtes Glück, daß ein gütiges Geschick Sie zu mir geführt hat, als ich, eben gänzlich vereinsamt, an einem Heimweh litt, gegen das ich vergebens ankämpfte. Für Sie sorgen zu dürfen, gewährte mir die größte Freude. Sie sind so gut und lieb mit mir, Sie erheitern mir die Winterabende durch Ihr schönes Vorlesen und Ihre angenehme Unterhaltung. Sie ersetzen mir meine eigenen, leider noch so fernen Kinder.“ Sie hielt inne, die Augen waren ihr feucht geworden, ein leichtes Beben in der Stimme verriet ihre innere Bewegung.

Für eine Weile schwiegen beide, jedes mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt. Man hörte nichts als das Ticken der großen Wanduhr, deren Zeiger auf die letzte Stunde des Jahres hinwies. Ernst Mertens füllte die Gläser aufs neue und mit seiner mütterlichen Freundin anstoßend, sagte er:

„Das Angenehmste, das mir in dem ganzen Jahre begegnete, ist, daß ich in Ihr Haus gekommen und Sie kennen gelernt habe. Ihr Wohl, Großmütterchen!“

Sie dankte gerührt, indem sie ihm die Hand reichte und aufstand.

„Es ist Zeit, zu Bette zu gehen. Schlafen Sie wohl, mein lieber Freund, Gottes Segen komme über Sie und lasse Ihnen alles Glück zu teil werden, das Sie so reichlich, allein schon an mir alten Frau verdienen!“

In das Gebet für das Wohl ihrer Lieben schloß die gute Frau an diesem Sylvesterabend ihren jungen Freund mit ein, nicht ahnend, daß das schöne mütterliche Verhältnis, das sich nach und nach zwischen ihm und ihr entwickelt hatte, sehr bald getrübt werden sollte, der ihr so lieb gewordene junge Mann sich gänzlich umwandeln würde und sie auch diese Illusion werde schwinden sehen müssen.

Es war ein warmer Sommertag. In der von weißen Rosen umrankten Laube, am sauber gedeckten Theetisch, finden wir die beiden Personen wieder, die wir in so herzlichem Einverständnis am Sylvesterabend verlassen haben. Aber auf den ersten Blick erkannte man die Veränderung, die mit beiden vorgegangen war. Auf dem Gesicht der alten Dame lag nicht mehr die Heiterkeit, der Schimmer von Freude, ihre Züge drückten Schmerz und Bedauern aus. Um die Lippen zuckte es, die schmale Hand balancierte in immer schnellerm Tempo den silbernen Theelöffel, der Thee selbst war unberührt geblieben. Nicht weniger verändert war der junge Mann. Er sah bleicher aus, in seinen eigentümlichen Augen, über deren Farbe man sich nicht recht klar werden konnte, die so lieb und freundlich zu blicken vermochten, blitzte es zornig auf, seine einschmeichelnde Stimme hatte einen scharfen, gereizten Ton. Hastig blies er den Rauch seiner Cigarre in die Luft, während er mit abgewandtem Gesicht der Dame gegenüber saß. Offenbar war die vorangegangene Unterhaltung sehr erregt gewesen.

„Ich begreife Sie einfach nicht, Herr Assessor,“ nahm die Majorin das Gespräch wieder auf, „schon seit längerer Zeit sind Sie völlig umgewandelt und gar nicht wieder zu erkennen. Ich habe nicht die kleinste Idee, weshalb, ich habe Ihnen doch nichts zuleide gethan. Worüber beklagen Sie sich? Sprechen Sie sich einmal offen aus.“

„Ich verbitte mir alle weiteren Erörterungen,“ herrschte der junge Mann sie an. „Nicht ich habe mich verändert, sondern Sie; Sie haben mich niemals verstanden. Kann ich etwas dafür, wenn Sie mich überschätzt, sich Illusionen über mich gemacht haben? Sie müssen mich nehmen, wie ich nun einmal bin. Was gehen Sie eigentlich meine Angelegenheiten an? Ich bin ein freier Mann, kann thun und lassen, was ich will. Ich wünsche keine Annäherung; am besten stehen wir uns ganz fremd gegenüber. Bitte, lassen Sie mich in Ruhe.“

In hochgradiger Aufregung stieß er diese Worte in abgebrochenen Sätzen hervor. Dabei stand er auf, ging mit hastigen Schritten hin und her, stürzte eine Tasse Thee hinunter und zündete sich schließlich die ausgegangene Cigarre wieder an.

Die Majorin war zuerst ganz starr, daß der junge Mann, der sonst ein zuvorkommendes, feines Benehmen an den Tag legte, es wagte, in dieser Weise mit ihr zu sprechen. Sie faßte sich endlich und sagte so fest und bestimmt, als es ihr möglich war: „Jetzt werden Sie beleidigend, mein Herr; Sie verdienen nur eine einzige Antwort, die sollen Sie erhalten.“

Damit verließ sie die Laube.

An diesem Abend sahen sich die beiden nicht mehr. Die Hausfrau ließ sich beim Essen entschuldigen. Nach einer schlaflosen Nacht, in welcher sie sich die Sache klar zurecht gelegt, schrieb sie folgenden Brief:

„Herr Assessor!

Auf Ihre Beleidigungen von gestern, für die Sie nicht die geringste Veranlassung hatten, bedauere ich, Sie bitten zu müssen, mein Haus je eher je lieber zu verlassen. Frau Majorin Sommer.“

Mit seinem Frühstück beschäftigt, las der Assessor diese Zeilen, und brach, nachdem er geendigt, in ein lautes Lachen aus, das bis ins Zimmer der Hausfrau hinüberschallte.

„Ausziehen!“ rief er aus, „das fällt mir nicht ein, dazu ist mein Zimmer viel zu behaglich. Nein, Alte, den Gefallen thue ich Dir nicht. Du mußt mich so lange ertragen, wie ich will, und mich nehmen, wie es mir eben paßt zu sein! Das kommt daher, daß Du Dich unberufen in meine Herzensangelegenheiten mischest —“

Der Assessor vollendete den Satz nicht, denn eben brachte ihm ein Diener ein Aktenbündel, das er durchsehen mußte. Nachdem dies geschehen, setzte er sich an seinen Schreibtisch und schrieb folgenden Brief:

„Verehrte Frau!

Sie werden sich erinnern, daß ich beim Mieten Ihrer Wohnung monatliche Kündigung ausbedungen habe, folglich mir das Recht zusteht, noch einen ganzen Monat wohnen zu bleiben, von welchem Recht ich bis zur letzten Stunde Gebrauch machen werde. Da ich mir nichts zu schulden habe kommen lassen, was einen solchen Schritt Ihrerseits rechtfertigen könnte, so dürfen Sie mich nicht hinauswerfen. An dem veränderten Verhältnis tragen Sie allein die Schuld.

Hochachtungsvoll
Ernst Mertens, Assessor.“

Die Majorin ging nachdenkend im Garten auf und ab, was wohl der junge Mann antworten würde, da brachte ihr das Mädchen seinen Brief.

„Auch das noch!“ rief sie aus, indem eine Thräne des Unmutes sich ihr ins Auge stahl. „Er geht nicht! Ich soll schuld sein, ich! Großer Gott, ich habe ihm nur Gutes und Liebes erzeigt! Noch vier lange Wochen mit dem Manne, der mich so schwer gekränkt hat, zusammen sein müssen!“

Zum erstenmal empfand die alte Frau, daß ihre Lage auch Demütigungen mit sich bringen konnte. Bisher war man ihr stets mit Achtung begegnet.

„Was ist Dir, Cousine?“ hörte sie sich anreden, und aufblickend sah sie sich einer Dame gegenüber, die, von ihr unbemerkt, in den Garten gekommen war. „Du siehst ja aus, als wäre Dir etwas Unangenehmes begegnet.“

Die Majorin erzählte den Hergang.

„Ja,“ meinte die Cousine, als erstere geendigt, „ich habe schon seit einiger Zeit bemerkt, daß der Assessor ein anderer geworden; er ist lange nicht mehr so freundlich und aufmerksam. Was Du mir aber jetzt erzählst, ist stark; das hätte ich ihm nicht zugetraut. Was mag nur die Ursache davon sein?“

„Ich begreife es auch nicht,“ erwiderte die alte Dame mit einem Seufzer. „Er war früher die Liebenswürdigkeit selbst, betrachtete mich wie seine Mutter und sorgte für mich; mir war er lieb, wie ein Sohn. Wie verändert jetzt; ein ganz anderer Mann! Jede Rücksicht, die er der Frau des Hauses schuldig wäre, setzt er außer acht. Gestern brach über eine Kleinigkeit ein Gewitter los, dies veranlaßte mich, ihn mit aller Freundlichkeit zur Rede zu stellen und zu versuchen, ein besseres Verhältnis wieder herzustellen — vergebens! Dieser Mensch ist mir ein psychologisches Rätsel!“

„Er hätte seinem Schöpfer danken sollen, daß er in Dein Haus gekommen,“ fiel die Cousine ein. „Wo sonst hätte er all das gefunden, was er hier gehabt, diese Behaglichkeit und herzliche Anteilnahme an allem, was ihn betraf. Er war ja wie der Sohn des Hauses.“

„Es müssen sich noch andere Einflüsse geltend gemacht haben,“ fügte die Majorin bei; „anders ist es nicht zu erklären. Seine nervöse Reizbarkeit, die ihm von seiner Krankheit zurückgeblieben, mag auch noch dazu beitragen. Vielleicht kommt er wieder zur Besinnung.“

„Wir wollen es hoffen,“ erwiderte die Cousine. „Sollte er mir aber in Wurf kommen, werde ich ihn doch fragen, ob eine Schraube los sei; Du weißt, er hat immer ein bißchen auf mich gehalten, und schließlich fürchte ich mich nicht vor ihm.“

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

Frau **B. G.** in **L.** Es ist uns interessant, zu hören, daß eine im Jahr 1868 gekaufte und bis zur Stunde in Ihrer Familie ununterbrochen im Gebrauch stehende Stahlgußpfanne sich noch in tadellosem Zustand befindet. Es spricht dies für unbegrenzte Dauerhaftigkeit dieses Geschirres. Wir selbst benutzen ebenfalls ein solches Stück und sind außerordentlich befriedigt davon, nach jeder Richtung. Daß geringe Nachahmungen bestehen, wußten wir nicht. In St. Gallen führt diesen Artikel die Eisenhandlung Debrunner-Hochreutiner, Marktgasse. — Zu Ihrer schönen Bescherungsfeier, die Sie der verstorbenen Frau Frida Lauterburg-Zollikofer, Tochter des Herrn Pfarrer Zollikofer in Marbach, und nun Ihrer und der wackeren Frauen Ihres Ortes eigener gemeinnütziger Thatkraft zu verdanken haben, unsere besten Glückwünsche. Wie schön muß es sein, den Glanz der Christbaumlichter in einem halben Tausend von glänzenden Kinderaugen sich widerspiegeln zu sehen! — Gewiß dient Ihre Frauenvereinigung auch noch anderen gemeinnützigen Zwecken. Wollen Sie uns gelegentlich einmal davon erzählen?

Frau **H. H.-Z.** in **G.** Ihre freundliche Anerkennung hat uns herzlich gefreut. Ihre angenehmen Aufträge werden nach Wunsch effektuiert. So wie Sie am Sonntag sich gerne in unsere Nähe versetzen, so ist es auch uns an diesem Tage ein wohlthuendes Gefühl, durch das Mittel des Blattes mit allen unseren lieben Leserinnen geistigen Verkehr pflegen zu können. Solche freundliche Sympathieäußerungen zum Jahresschluß sind ein prächtiger Erfolg.

P. in **A.** Solche Belehrungen von berufener Seite sind unschätzbar, um so mehr, weil sie wirklich als Orakel aufgenommen werden. Wir hoffen gerne, daß Sie auch weiter an dieser Art verborgenem gemeinnützigen Wirken Gefallen finden werden.

Frl. **E. H.** in **M.** Mit bestem Dank acceptiert und Ihr frohes Glückauf! für das Weitergedeihen der „Schweizer Frauen-Zeitung“ herzlich verdankt.

A. Z. G. Schenken Sie das von uns früher empfohlene Buch von Carl Wilhelm Heer, Sie werden Ehre einlegen damit.

Frau **Sophie A.** Ein Mädchen, dem der Sinn für Ordnung und Reinlichkeit mangelt, wird niemals eine tüchtige Hausfrau werden, sie wird keine Priesterin des heimischen Herdes sein; ihr Mann wird sich von ihr abgestoßen fühlen und sie wird nicht im stande sein, ihre Kinder richtig zu erziehen. Nur die als junges Mädchen in der Ordnung und Accuratesse pedantisch war, wird als mit Arbeit überbürdete Hausfrau unter allen Umständen noch eine angenehme Ordnung aufrecht zu erhalten vermögen, währenddem bei einer früh schon Unordentlichen gleich eine völlige Verwahrlosung Platz greifen wird. Wenn Sie selber keine Zeit haben, mit aller Energie und Beharrlichkeit an Ihrer Tochter zu arbeiten, so geben Sie sie in die Hand einer tüchtigen Erzieherin; aber dies je eher je besser, denn, je tiefer sich eine schlechte Eigenschaft einlebt, um so schwerer hält es, sie auszurotten.

Hermann. So ganz ohne weiteres möchten wir Ihr absprechendes Urteil nicht als unanfechtbar unterschreiben. Wenn Sie nicht ganz besondere einschlägige Berufskenntnisse haben, so dürfte es Ihnen kaum möglich sein, zu beurteilen, ob das Kostüm einer Dame ganz neu oder aus einem bereits getragenen verändert hergestellt ist. Es wäre nicht wohl gethan, eine junge Dame der Verschwendung zu zeihen, weil sie auf zwei sich nacheinander folgenden Tanzvergnügen zwei verschiedene Toiletten getragen hat. Kleine, selbstangebrachte Veränderungen machen oft für den Nichteingeweihten ein Kleid unkenntlich. Wenn Sie die Tochter im Ernste auf ihre häuslichen Eigenschaften prüfen wollen, so müssen Sie dieselbe in ihrer Häuslichkeit überraschen und zwar nicht im Salon, sondern im Wohnzimmer oder in der Küche.

Frau **J. L.-G.** in **H.** **und verschiedene Fragestellerinnen.** Es war aus technischen Gründen unmöglich, das von vielen erwartete Preisverzeichnis der besprochenen Artikel aus dem Sanitätsgeschäft von C. F. Hausmann unserm Blatte noch vor der Festzeit beizulegen. Halsleuchter mit Zungenhalter sind erhältlich zum Preis von Fr. 3. 75, Inhalationsapparate für Medikamente und Heißwasserdämpfe und für ätherische Oele von Fr. 2. 50—8. 50, Dampfapparate mit Spiritusheizung für Zimmerdampfbäder von Fr. 6. 50—7. 50, Laufgürtel, um den Kindern das Laufen zu lehren zu Fr. 2. 50. Schwimmgürtel von Fr. 7—15, Blumenspritzen von Fr. 1. 80 bis 2. 50, Spritzen, Irrigatoren und Douchen für jeden speciellen Gebrauch schon von Fr. 1 an. Der Raum gestattet uns nicht, alles Gefragte zu nennen. Wenden Sie sich direkt an das genannte Geschäft, Sie werden gewiß brieflich jede gewünschte Auskunft erhalten, wenn Sie nicht vorziehen, das Magazin selbst zu besuchen und die gewünschte Belehrung sich dort geben zu lassen.

E. B. in **B.** Gute Badeinrichtungen liefert T. Amsler, Feuerthalen b. Schaffhausen.

Frl. **B. Sch.** in **F.** Wir danken Ihnen herzlich für die freundliche Mitarbeit. Wenn Sie Sonntags unser Blatt erhalten, dürfen Sie dasselbe stets als einen speciellen, persönlichen Gruß empfangen.

Bedeutende Preisreduktionen im Ausverkauf.
Waschechte, gediegenste Kleider- u. Schürzenstoffe: 35 Cts. per Meter. Wollstoffe vieler neuesten Gewebe 45, 65, 79, 85, 95 Cts. p. M. Herren- u. Knabenkleider-Stoffe, 75, 80, 1.25 u. 2.95—6.40. Resten-Ausverkauf gediegenster Woll-, Baumwoll- u. Waschstoffe, per M. 22—55 Cts. Solideste Cheviots, Buckskins- u. Ueberzieherstoffe p. M. 2.45—8.95. (590
Oettinger & Cie., Zürich, Erst. Schw. Versandgeschäft.
Ausverkaufs-Muster und Waren aller Stoffarten franko ins Haus.

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
versenden zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von **75 Cts.** bis Fr. 18. — per mètre. Muster franko. Reste Bezugsquelle für Private.
Schwarze Seidenstoffe
Welche Farben wünschen Sie bemustert? (717

Wollen Sie die Nachahmungen
des so vortrefflichen **eisenhaltigen Nussschalensirup Golliez** vermeiden, so verlangen Sie ausdrücklich auf jeder Flasche die Marke der 2 Palmen. **Ausgezeichnetes Blutreinigungsmittel** bei Skrofeln und Rhachitis und bester Ersatz des Fischthrans. Hauptdepot: **Apotheke Golliez, Murten.** In Flaschen à Fr. 3.— und 5. 50. [802

Bei Appetitlosigkeit
schlechter Verdauung, Blutarmut, Nerven- und Herzschwäche, geistiger und körperlicher Erschöpfung, in der Genesungszeit nach fieberhaften Krankheiten wird **Dr. med. Hommel's Hämatogen** (Hæmoglobinum depurat. sterilisat. liquid.) **mit grossem Erfolge** angewandt. Sehr angenehmer Geschmack und mächtig appetitanregende sichere Wirkung. Depôts in allen Apotheken. Prospekte mit Hunderten von **nur** ärztlichen Gutachten gratis und franko. **Nicolay & Co.,** pharm. Labor., **Zürich.** [634

Heureka! **Beste Betteinlage**
für Kinder und Kranke. Wo nicht erhältlich, direkt durch [241
H. Brupbacher & Sohn, Zürich,
oder C. Fr. Hausmann, Hechtapoth., St. Gallen.

Unübertroffen in **Wohlgeschmack, Nährkraft, Bequemlichkeit** und **Billigkeit** sind die **Suppeneinlagen, Haferprodukte, Kindermehle, fertigen Fleischbrühe-, Erbswurst- und Gemüsesuppen** der Präservenfabrik Lachen am Zürichsee. [683
Ueberall verlangen.

Infolge Resignation wird hiemit die auf Frühjahr 1894 neu zu besetzende Stelle einer [859
Vorsteherin
an der Haushaltungsschule Neukirch, Thurgau,
zur Bewerbung ausgeschrieben.
Es erteilt Auskunft und nimmt unter Beilage von Zeugnissen Anmeldungen bis 10. Januar 1894 entgegen
Der Präsident der thurg. gemeinnützigen Gesellschaft:
Brenner, Pfr., **Müllheim.**

Gesucht:
auf Lichtmess oder früher ein reinliches, tüchtiges Mädchen, das kochen kann und die übrigen Hausgeschäfte versteht, in eine Familie mit Kindern in der Nähe von Aarau. Lohn je nach Leistung 20 bis 25 Fr. per Monat. Gute Behandlung wird zugesichert. Zeugnisse erwünscht. [851

Ein jüngeres braves **Mädchen,** konfirmiert, das die Hausgeschäfte zu erlernen wünscht, **findet** auf Neujahr bei guter Behandlung **Stelle** in gutem bürgerlichen Hause im Kanton Zürich. Die Adresse erteilt die Expedition dieses Blattes. [875

Eine intelligente Tochter aus gutem Hause **findet** eine bleibende **Stelle** als **Ladentochter** in feinem Geschäft, im ersten Monat ohne Lohn, bis sie eingeführt ist. Schriftliche Anmeldung unter M K 871 an die Exped. d. Bl. [871

Koch- und Haushaltungsschule im Pfarrhause in Kaiseraugst.
Beginn des 17. Kurses den 9. Januar 1894. Prospekte und Referenzen durch
839] **Frau Pfarrer Gschwind.**

Telephon!
Sanitätsgeschäft
zum roten Kreuz.
Thermometer
in allen möglichen Sorten
als
Kranken-Thermometer
(Fiebermesser)
Maximal-Thermometer
(mit Prüfungsschein)
Bade-Thermometer
Zimmer-Thermometer
Fenster-Thermometer
Reise-Thermometer [818
Hechtapotheke
St. Gallen, C. Fr. Hausmann.
Telephon! Telephon! Telephon! Telephon! Telephon!

Berner Kochkurse
für Frauen und Töchter.
Kramgasse 12, Bern
(früher Hotel Mohren),
A. Buchhofer, Kursleiter.
Der nächste Kurs beginnt den 4. Januar. Für Auswärtswohnende Kost und Logis im Hause. Nähere Auskunft und Prospekte übermittelt bereitwilligst [873
(OF 9303) **Der Kursleiter.**

Neue Accord-Zither,

worauf mittels **unter die Saiten einlegbarer Notenblätter** jedermann (selbst Schulkinder) wirklich sofort alle schönsten Musikstücke spielen kann.
(Kein Schwindel.) Ton prachtvoll, fünfmal schöner und besser als bei bisherigen Accordzithern, welche kein Mensch mehr kauft, wer meine neue Accordzither kennt. — Verlange mit Postkarte gratis Zeichnung und Beschreibung hierüber von **Ferdinand Birchler, Einsiedeln.** [869

Gesucht:
auf künftiges Frühjahr eine tüchtige, ordnungsliebende **Verkäuferin,** die französisch u. englisch spricht, in ein **Modengeschäft.** Warenkenntnisse nötig. Offerten unter Chiffre M V 856 gefl. an die Expedition dieses Blattes. [856

Kurhaus Bocken,
Horgen am Zürichsee,
empfiehlt sich zum Winteraufenthalt für Pflegebedürftige, Gemüts- und Nervenleidende, Uebermüdete und Rekonvalescenten. Geheizte Korridore und Zimmer, windgeschützte Veranda. Familienleben. Gute Küche. Aerztliche Leitung. Eigene Fuhrwerke. Telephon. [780

Für die Festzeit!

Orangen	5 Ko.		Fr. 3. —
Piemontesertrauben, goldgelb	5 »	»	3. 50
Tessinertrauben, blaue	5 »	»	2. 40
Kastanien, grüne, schöne grosse	15 »	»	3. 70
Baumnüsse, Ia Qualität	5 »	»	2. 70

franko gegen Nachn., sowie alle **Südfrüchte, Salami, Geflügel** etc. billigst (H 2933 Lg) [831
Gius. Anastasio, Lugano.

Perlen! Schöne Gedichte, Sinn- Denk- u. Albumsprüche 130 Seiten gross Oktavformat, versendet franko gegen Einsendung von 55 Cts. in Briefmarken [864
Alfred Wohlfender, Sulgen (Thurgau).

Telephon

Sanitätsgeschäft z. roten Kreuz

Hechtapotheke C. Fr. Hausmann

Sanitätsgeschäft zum roten Kreuz

Verband- Etuis, Taschen, Material, Schachteln, Kasten

[828]

Hechtapotheke C. Fr. Hausmann

Telephon

SUPPEN MAGGI WÜRZE [618]

Heureka Frauenbinde

Patente: 6436 + 6437

Aerztlich empfohlen.

Vorzüge:

Ohne Einlage zu benutzen. Waschbar, sehr angenehm zu tragen. Reinlich, praktisch und einfach. [632

Weibliche Bedienung. — Postversand.

H. Brupbacher & Sohn

35 Bahnhofstrasse, **Zürich.**

Ebenfalls erhältlich bei Herrn **C. Fr. Hausmann,** Hechtapotheke, St. Gallen.

Durch die ausgezeichnete Kurmethode des Herrn Popp in Heide bin ich von meiner langjährigen **Magenkrankheit geheilt** worden und kann daher dieses Heilverfahren bestens empfehlen.

Chr. Hofer in Schüpbach bei Signau, Bern.

Ich bin mit der Popp'schen Kur sehr wohl zufrieden, ich habe noch kein besseres Mittel gegen mein **Magenleiden** gefunden.

Joh. Notter, alt Gemeinderat in Boswyl, Kt. Aargau.

Hiermit Herrn Popp in Heide die Nachricht, dass ich jetzt von meinem **Magenleiden vollständig befreit** bin. Ihre vortreffliche Kur hat ausgezeichnet gewirkt. Ich danke Ihnen bestens für Ihre Mühe und Hülfe.

E. Steiner, Schlosser, Winterthur, Kt. Zürich.

J. J. F. Popp's Poliklinik in Heide, Holstein, sendet jedem Broschüre und Frageformular franko und gratis. (826

Die HH. Aerzte

empfehlen jetzt meist nur noch die so allgemein beliebte Mufflers

sterilisierte Kindernahrung

in Glasflaschen. [782

D. R.-P. 66767

Zum Entwöhnen, überhaupt zum Aufziehen kleiner Kinder, ist diese Nahrung besser als Kuhmilch allein, oder andere Nährmittel.

In vielen **Spitälern** und **Kliniken** auch für Magenkranke im Gebrauch.

Flasche Fr. 1.50 in allen Apotheken oder durch das Generaldepot der Schweiz **Th. Bühler** (Hagenbachsche Apotheke), **Basel.**

Depot: C. F. Hausmann, Hechtapotheke, St. Gallen. (O 4358 B)

Eine kleine Schrift über den

Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen

versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau **Karolina Fischer,** Boulevard de Plainpalais, **Genf.** [6

Frauenarbeitsschule Reutlingen (Württemberg).

Unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Königin Charlotte.

Der nächste Kurs beginnt an der Schule **Donnerstag den 11. Januar** und schliesst **Donnerstag den 26. April.** Ausbildung in sämtlichen weiblichen Handarbeiten auf Grundlage des Zeichnens und Malens. Unterricht in Buchführung, kaufmännischem Rechnen und Korrespondenz. Im Fache des Strickens und Handnähens Einübung der Schallenfeldschen (Bulschen Methode). Wissenschaftliche Vorträge. Ausser praktischer Ausbildung der Schülerinnen bildet einen Hauptgesichtspunkt der Anstalt die Heranbildung von Lehrerinnen für Industrie- und Frauenarbeitsschulen. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an (Stg Ag 635) [868] **das Vorsteheramt der Frauenarbeitsschule.**

Praktische Töchterbildungsanstalt.

Zürich V. Vorsteher: **Ed. & E. Boos-Jegher.** Neumünster.

Beginn neuer Kurse an sämtlichen Fachklassen der **Kunst- und Frauenarbeitsschule** am **4. Januar 1894.** Gründliche, praktische Ausbildung in allen weiblichen Arbeiten für das Haus oder besondern Beruf. Wissenschaftliche Fächer, hauptsächlich Sprachen, Buchhaltung, Rechnen etc. Separate Kurse für Handarbeitslehrerinnen. 13 Fachlehrerinnen und Lehrer. (H 5081 Z)

Kochschule. Internat und Externat. Auswahl der Fächer freigestellt. Bis jetzt gegen 1900 Schülerinnen ausgebildet. Programme in 4 Sprachen gratis. Jede nähere Auskunft wird gerne erteilt. [863

Telephon 1379. Tramwaystation: Theaterplatz. Gegründet 1880.

Soeben eingegangen:

eine grosse Partie

Damenleibchen

(Korsettschoner)

in Seide, Wolle und Baumwolle,

welche zu gütiger Abnahme bestens empfehlen

Gonzenbach & Specker,

772] **Schmiedgasse, St. Gallen.**

Bestellungen zu Festgeschenken werden frühzeitig erbeten!

Automatische Waschmaschine.

Kein Reiben der Wäsche, keine verdorbene, keine graue Wäsche mehr!

Diese besorgt ganz von sich aus, auf jedem gewöhnlichen Kochherd, ohne Reibung, ohne Vorwaschung von Hand, ohne schädliche Substanzen, auch die schmutzigste Arbeits- oder Küchenwäsche nur mit Seife, unter vollständigster Schonung aller, selbst der feinsten Lingerie, Tülle u. dgl. je in 1 bis anderthalb Stunden eine Füllung vollkommen rein und blendend weiss, kurz tadellos gewaschen, fertig abgekocht. (816

Hunderte schon im Gebrauch. Beste Zeugnisse aus allen Ständen.

Nr. I. für circa 15—20 Hemden, Preis Fr. 24. —
„ II. „ „ 22—26 „ „ „ 30. —

Grössere Nummern auf Bestellung nach Bedarf.

Lieferung unter Nachnahme direkt durch

D. Lavater-Butte, Ing.-Constr., **Aussersihl-Zürich,** 14 Freyastrasse 14.

Zeugnis.

Herrn Lavater-Butte in Zürich! Lenzburg, den 15. Dez. 1893.

Gerne bezeuge ich Ihnen, dass die vor 1½ Jahren dem Schweizerischen Frauenverein gelieferte automatische Waschmaschine ausgezeichnete Dienste leistet. — Die Wäsche wird darin bei grosser Ersparnis von Zeit und Seife vollkommen rein und sauber, ohne mit der Hand oder auf dem Waschbrett gerieben zu werden. Ihre Waschmaschine ist jeder praktischen Hausfrau bestens zu empfehlen. Achtungsvoll

(sig.) **Frau G. Villiger-Keller,**
Präsidentin des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins.

Anzeige und Empfehlung.

Von einer tüchtigen **Fachlehrerin** wird in **Buchen** bei Staad ein dreimonatlicher

Näh- und Zuschneidekurs

erteilt. Dauer vom 1. Februar bis 1. Mai 1894.

Es haben Frauen und Töchter die beste Gelegenheit, innert dieser Zeit das Anfertigen von **ganzen Kleidern, Mänteln, Jaquettes, Blusen** und **Wäsche** gründlich nach leicht fasslicher und bester Methode zu erlernen.

Für **Konfirmandinnen** und **Bräute** beste Gelegenheit, ihren Bedarf in obigen Artikeln **selbst** anzufertigen.

Die Kursteilnehmerinnen haben ihre Arbeit selbst mitzubringen. Preis des Kurses **Fr. 40. —.**

Für Damenschneiderinnen wird ein dreiwöchentlicher **Zuschneidekurs** erteilt. Preis **25 Fr.** (OF 9250) [858

Nähere Auskunft erteilt und nimmt gefl. Anmeldungen entgegen:

Schweiz. Institut für Damenschneiderei
von **Augusta Nuesch,** Rennweg 19, **Zürich.**

Passende Festgeschenke

sind meine vorzüglichen hauswirtschaftlichen Maschinen, als:

Fleisch- und **Gemüseschneidmaschinen** à Fr. 7.70 und Fr. 12.—
Früchteschälmaschinen von „ 3.50 bis „ 25.—
Beeren- und **Schmalzpressen** à „ 3.— „ „ 45.—
Messer- und **Gabelputzmaschinen** von „ 15.— „ „ 40.—
Wringer, Mangen, Wäschemaschinen, Reibmaschinen, Brotschneidmaschinen, Bohnenschneidmaschinen etc.

870] **Th. Sauter,** Mechaniker, **Ermatingen.**

Stets willkommene

Weihnachtsgaben

Herrenhemden
Damenhemden
Nachthemden
Beinkleider
Jupons
Bettjacken
Matinées
Taschentücher
Handtücher
Bettwäsche

findet man in grosser Auswahl solid und elegant gearbeitet, billigst im Lingerie-Geschäft von

G. Sutter, z. Mohrenkopf,
795] **St. Gallen.**

Specialität in

Damen-Mäntel
Jaquettes

und

Damen-Loden-Mäntel

neueste Modelle,

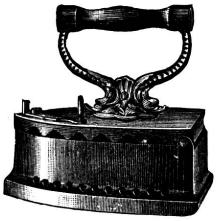
grösste Auswahl.

Preise billiger wie in jedem sog. Ausverkauf.

Klingler-Scherrer,

Metzgergasse, [852

St. Gallen.



Das Entzücken der Frauen

ist das Glätten und Bügeln mit Glühstoff (Patent Martin), weil Stähle, Bolzen, Ofenglut und Kohlendunst (der Kopfschmerz verursacht) vollständig beseitigt sind und die Glätte sauber und ohne Unterbrechung im Zimmer wie im Freien funktioniert.

Ausführliche Prospekte versendet gratis und franko [857

W. Krüger-Römer, Zürich.

Für Familien!

Wer

garantiert echte, reine **Malaga-, Madeira-** und sonstige Südweine **billigst** zu beziehen wünscht, verlange die Preisliste von

Carl Pfaltz, Basel,

Südwein-Import- und Versand-Geschäft.

Sortierte Probekistchen von 3 ganzen Flaschen für Fr. 5.30 franko durch die ganze Schweiz. [623